



GERMAN HOME LANGUAGE: PAPER II

MARKING GUIDELINES

Zeit: 2¹/₂ Stunden

80 Punkte

These marking guidelines are prepared for use by examiners and sub-examiners, all of whom are required to attend a standardisation meeting to ensure that the guidelines are consistently interpreted and applied in the marking of candidates' scripts.

The IEB will not enter into any discussions or correspondence about any marking guidelines. It is acknowledged that there may be different views about some matters of emphasis or detail in the guidelines. It is also recognised that, without the benefit of attendance at a standardisation meeting, there may be different interpretations of the application of the marking guidelines.

TEIL A INTERPRETATION VON GEDICHTEN (POETRY)**[30 Punkte]****A1 – Interpretation zweier bekannter Gedichte (seen poems)****[20 Punkte]**

Wählen Sie **zwei** der vier möglichen Aufgaben aus, aber **nicht** 1 und 2 gemeinsam!

Aufgabe A1.1 zu dem Gedicht „Prometheus“ von Johann Wolfgang von Goethe.

oder

Aufgabe A1.2 (a–e) zu dem Gedicht „Prometheus“ von Johann Wolfgang von Goethe.

oder/und

Aufgabe A1.3 zu dem Gedicht „Ins Lesebuch für die Oberstufe“ von Hans Magnus Enzensberger.

oder/und

Aufgabe A1.4 (a–f) zu dem Gedicht „Denn Freiheit ist der Odem unseres Lebens“ von Rudolf Hagelstange.

Aufgabe A1.1: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Prometheus“ von Johann Wolfgang von Goethe. (ca. 250 bis 300 Wörter)

[10 Punkte]

- typisches Sturm-und-Drang-Gedicht des jungen Goethe
- kein Metrum, kein Reim
- unregelmäßige Strophenlänge
- Stil verstärkt Eindruck der Emotionalität

- in diesem Rollengedicht wendet sich der Halbgott Prometheus anklagend direkt an Zeus
- schon in der ersten Strophe wird durch das lyrische Ich eine Abgrenzung der Einflussbereiche vorgenommen
- Bereich der Götter ist der Himmel
- sind auf der einen Seite gigantisch beim Köpfen von Eichen und Berggipfeln
- auf der anderen Seite kindisch verspielt wie Knaben
- der Bereich des Prometheus ist die Erde, die ihm alleine gehört
- die Hütte bietet ihm Schutz und Behausung
- der Herd bietet Wärme und Licht
- zum Aufzeigen seiner Gegnerschaft gegenüber den Göttern greift er zu drastischen Mitteln
- Opposition wird erkennbar an verhöhnender Anrede durch du
- gigantomanisches Abgehobensein der Götter von Menschen, aber mit kindlichem Gemüt
- Neid auf praktisches Menschenwerk
- nähren sich von Opfern verblendeter Kinder und Einflussloser
- hören nicht die Klagen der Menschen
- zeigen im Gegensatz zu Prometheus kein Erbarmen gegenüber den Menschen in Not
- dabei versäumen sie es, ihren eigentlichen Aufgaben nachzugehen
- sie leisten keine Hilfe gegenüber den Willkürhandlungen der Giganten
- retteten Prometheus nicht vor dem Tod und der Sklaverei
- linderten niemals Schmerzen
- haben Menschen, die in Angst lebten, nie beigestanden, deren Tränen waren wirkungslos, da Götter selbst gefühllos
- die Erfahrung des Widerstands und des Erkämpfens haben Prometheus „zum Manne geschmiedet“

- er ist dadurch schöpferisch (Genie)
- ist einer, der sich selber helfen kann (Selbsthelfer)
- ist zur Freisetzung von Produktivkräften fähig
- hasst, im Gegensatz zu Göttern, nicht das Leben
- teils auch naive, undurchdachte Vorstellungen (Knabenmorgenblütenträume)
- steht aber auch dazu (keine Flucht)
- Prometheus erschafft nach seinem eigenen Vorbild
- Mensch ist daher gefühlvoll und genussfähig
- kann Freude empfinden
- ist schöpferisch, selbständig und kritisch wie er
- fähig zu kritischem, eigenständigem Urteil, hier Missachtung der Götter
- die die Menschen mit Prometheus teilen

oder

Aufgabe A1.2: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Prometheus“ von Johann Wolfgang von Goethe. [10 Punkte]

- (a) *Wodurch zeichnen sich der Bereich der Götter und deren Handlungsweise und der Bereich des Prometheus aus, deren Abgrenzung schon in der ersten Strophe vorgenommen wird?* (2)
- Bereich der Götter ist der Himmel
 - sind auf der einen Seite gigantisch beim Köpfen von Eichen und Berggipfeln
 - auf der anderen Seite kindisch verspielt wie Knaben
 - der Bereich des Prometheus ist die Erde, die ihm alleine gehört
 - die Hütte bietet ihm Schutz und Behausung
 - der Herd bietet Wärme und Licht
- (b) *Zeigen Sie, mit welchen drastischen Mitteln Prometheus in den Strophen eins bis drei seine Gegnerschaft gegenüber den Göttern verdeutlicht und was er ihnen dabei vorwirft.* (2)
- Opposition wird erkennbar an verhöhrender Anrede durch du
 - gigantomanisches Abgehobensein von Menschen, aber mit kindlichem Gemüt
 - Neid auf praktisches Menschenwerk
 - nähren sich von Opfern verblendeter Kinder und Einflussloser
 - hören nicht die Klagen der Menschen
 - zeigen im Gegensatz zu Prometheus kein Erbarmen gegenüber den Menschen in Not
- (c) *Welche Versäumnisse der Götter stellt Prometheus in den Strophen vier und fünf in den Mittelpunkt seiner Anklage?* (2)
- sie leisten keine Hilfe gegenüber den Willkürhandlungen der Giganten
 - retteten ihn nicht vor dem Tod und der Sklaverei
 - linderten niemals seine Schmerzen
 - haben Menschen, die in Angst lebten, nie beigestanden, deren Tränen waren wirkungslos, da Götter selbst gefühllos

(d) *Prometheus weist eindringlich darauf hin, dass die Erfahrung des Widerstands und des Erkämpfens ihn „zum Manne geschmiedet“ habe. Was zeichnet nach Vorstellung des Prometheus diesen Mann im Positiven und im Negativen (Strophen vier bis sieben) aus?* (2)

- er ist dadurch schöpferisch (Genie)
- ist einer, der sich selber helfen kann (Selbsthelfer)
- ist zur Freisetzung von Produktivkräften fähig
- hasst, im Gegensatz zu Göttern, nicht das Leben
- teils auch naive, undurchdachte Vorstellungen (Knabenmorgenblüenträume)
- steht aber auch dazu (keine Flucht)

(e) *Mit welchen Fähigkeiten ist der Mensch ausgestattet, den Prometheus erschafft (8. Strophe)?* (2)

- Mensch ist gefühlvoll und genussfähig
- kann Freude empfinden
- ist schöpferisch, selbständig und kritisch
- fähig zu kritischem, eigenständigem Urteil, hier Missachtung der Götter

und/oder

Aufgabe A1.3: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichts „Ins Lesebuch für die Oberstufe“ von Hans Magnus Enzensberger. (ca. 250 bis 300 Wörter) [10 Punkte]

- Titel „Ins Lesebuch für die Oberstufe“ deutet auf Belehrung eines älteren Schülers hin
- 16 Verse ohne erkennbaren Reim und ohne erkennbares Metrum
- die vermeintliche Ablehnung von gehobener Literatur wird in dem Befehl „Lies keine Oden“ deutlich
- erneute Anrede eines väterlichen Freundes oder Lehrers im ersten Vers
- dann der noch unerwartete Abschluss des Gedankens, der „Sohn“ solle Fahrpläne lesen
- das lyrische Ich ermahnt den Angesprochenen, dass er wachsam sein soll
- dass er sich auf die Flucht vorbereiten soll („roll die Seekarten auf“)
- parallel zum Nichtlesen der Oden, soll er auch nicht singen
- es stehen augenscheinlich gesellschaftliche Bedrohungen bevor (wie in der Geschichte häufiger)
- die Machthabenden („sie“) werden wieder in großem Umfang nach Menschen fahnden („Listen ans Tor schlagen“)
- die Neinsager wird man wieder kennzeichnen („Zinken“ als Anklang an Judensterne)
- in dieser die Freiheit und das Leben bedrohenden Situation sind die Ratschläge zu sehen
- dies geschieht auch, da das lyrische Ich auf eine frühere, aber mit dem Jetzt vergleichbare Situation nicht vorbereitet war
- deshalb soll der Sohn mehr lernen
- er soll sich tarnen und verstecken („unerkannt gehen“)
- für die Verfolgenden ungreifbar werden, durch Wohnungswechsel und äußere Veränderungen

- gleichzeitig kann es auch notwendig sein, zu hinterlistigen Mitteln zu greifen („kleinen Verrat“)
 - nur dadurch kann unter Umständen die Rettung möglich sein
 - große Worte, Enzykliken und Manifeste, nutzen den Verfolgten nichts, eigentlich nur den Verfolgern
 - nur ihr Papierwert ist vorhanden, man kann Nützliches damit tun
 - Feuer anzünden zum Wärmen
 - Nahrungsmittel einwickeln zum Überleben
 - man muss die Ideale der alten Gesellschaft überwinden
 - wütend und gleichzeitig geduldig muss man werden
 - denn nur so kann man die Herrschenden bekämpfen
 - Metaphern: „Lungen der Macht“ und „feinen tödlichen Staub“
 - Lungen (pars pro toto) stehen für die Lebensfunktion des Atmens bei den Unterdrückern
 - dieser tödliche Staub soll die Mächtigen innerlich ersticken
 - dieser Staub wird gemahlen von den Wissenden, von denen, die gelernt haben
 - das gelernt haben, was der Lehrende dem „Sohn“ vermittelt hat (s.o.)
 - nur dadurch kann er genau sein, sein Wissen gezielt einsetzen
 - er muss im Gegensatz zum lyrischen Ich nicht Lehren verbreiten, er kann Vorbild sein
-
- auffallend ist der doch gehäufte Einsatz rhetorischer Mittel
 - hier insbesondere die Inversionen in „malen den neinsagern auf die brust zinken“ und „in die lungen der macht zu blasen den tödlichen staub“
 - diese beiden Kernstellen (Bedrohung und Lösungsansatz) werden dadurch hervorgehoben
 - die „antiquierte“ Ausdrucksweise kommt Oden zu, qualifiziert also das Gedicht auch, um in den Kanon für die Oberstufe aufgenommen zu werden
 - praktische Lebensanleitung soll also das Kunstgedicht früherer Generationen ersetzen
 - weitere Mittel wären die häufigen Imperative, um die Eindringlichkeit zu verstärken
 - häufige Enjambements zur Verdeutlichung des inneren Zusammenhangs insgesamt

und/oder

Aufgabe A1.4: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Denn Freiheit ist der Odem unseres Lebens“ von Rudolf Hagelstange. [10 Punkte]

(a) *Beschreiben Sie Form, Metrum und Reim des Gedichts.* (2)

- vier Strophen mit zweimal vier Versen und zweimal drei Versen
- regelmäßiges Sonett (These, Antithese und Synthese)
- Reimschema in Strophen 1 und 2 ist umarmend abba cddc
- Reimschema in Strophen 3 und 4 ist ababcc
- die Reime sind meist weiblich, klingend, in den Versen 13 und 14 aber männlich, stumpf
- fünfhebiger Jambus, hyperkatalektisch, außer die Verse 13 und 14, hier akatalektisch
- dadurch hervorgehoben bei Reim und Metrum, siehe Synthese

- (b) *Erklären Sie die sprachlichen Bilder, die in der ersten Strophe vom lyrischen Ich in Verbindung mit der Freiheit gebraucht werden.* (2)
- „Odem unsres Lebens“ (Genesis 2,7): lebenspendender Bestandteil, zwingend notwendig
 - „Salz der Speise“: Geschmacksbringer und -träger
 - „Wind im Segel“: Voraussetzung zum Vorankommen („jemandem den Wind aus den Segeln nehmen“)
 - „Stolz des Löwen“: sicherlich die Mähne, wichtigste Zier und Schmuck
 - „Glück der Vögel“: Freiheit des Fliegens ohne Grenzen
 - „Recht des Mannes“: Freiheit als Grundrecht des „Mannes“
 - hier These
- (c) *Wodurch zeichnet sich nach Auffassung des lyrischen Ichs ein nutzloses Leben („lebt vergebens“) aus?* (1)
- besitzt kein freies Lachen
 - hat keine in seiner Sprache tradierten Lieder, muss nachsingen, was andere aufschreiben
 - besitzt keinen eigenen Glauben oder auch keine eigenen Vorstellungen und Meinungen
- (d) *Wozu kann dieses „nutzlose Leben“ führen (Strophen zwei und drei)?* (2)
- schämen sich, weil sie ein Leben führen ohne Klang und Sprache („Stummen“, „Tauben“)
 - sobald derjenige das erkennt, tritt er ins „Joch“, kann eingespannt werden für alles und von jedem
 - keine eigene Entscheidung mehr (Ochse im Joch)
 - damit Schattendasein, Abtritt von den Lichtern der Weltbühne, völlig unwichtige Person
 - Beginn der Antithese
- (e) *Was verliert der Mensch, sobald die freie Rede und damit „des Freien Rede“ nicht mehr möglich ist?* (2)
- sobald die Rede des Freien verstummt, ertragen die Menschen jede Erniedrigung
 - dagegen gibt es dann keinen Widerstand mehr
 - sie werden nicht nur alle ihre Besitztümer verlieren – „Haus und Hof“
 - es geht so weit, dass derjenige, der sich die freie Rede nehmen lässt, sein Eigentum berechtigtermaßen verliert, da er es „verwirkt“ hat
 - dann muss der Rechtsanspruch darauf abgetreten werden, Einbuße ist berechtigt
- (f) *Erklären Sie bitte die Bedeutung des Satzes des Gedichts: „Ach, hätten sie erkannt: Nur Freien bleibt ein freies Vaterland.“* (1)
- Synthese und Lehre
 - dies alles ist traurig („ach“), es wäre wichtig gewesen, zu erkennen, dass man für seine Freiheit kämpfen muss, denn nur dann kann man sein freies Vaterland behalten

A2 – Interpretation eines unbekanntes Gedichts**[10 Punkte]****Wählen Sie eine der vier Aufgaben aus!**

(Aufgabe A2.1 **oder** Aufgabe A2.2 (a–f) zu dem Gedicht „An die Nachgeborenen“ von Bertolt Brecht **oder** Aufgabe A2.3 **oder** Aufgabe A2.4 (a–e) zu dem Gedicht „Jäher Schrecken“ von Oskar Maria Graf)

Aufgabe A2.1: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „An die Nachgeborenen“ von Bertolt Brecht (mind. 250 Wörter). **[10 Punkte]**

- fünf Strophen unterschiedlicher Länge
- ohne Reim und Metrum
- Brecht beschreibt hier die finstere und aussichtslose Situation der Menschen im Dritten Reich

- für Brecht sind es finstere Zeiten
- da unbekümmert vorgetragene Worte und Sätze dumm und wirkungslos sind
- falls sich die Stirn eines Vorübergehenden nicht in Sorgenfalten legt, kann man vermuten, dass er kein Feingefühl für die Situation besitzt
- denn Menschen, die noch lachen, wissen noch nicht, was wirklich geschieht, sonst würden sie sich danach richten
- ein Gespräch über Bäume ist fast ein Verbrechen, weil es sich mit Belanglosem befasst
- die Verbrechen der Täter werden nicht thematisiert
- es mangelt dann vermutlich am Bewusstsein der Untaten
- wer sich um seine in Not befindlichen Freunde kümmern würde, könnte nicht ruhig über die Straße gehen
- der hat vermutlich den Kontakt zu Regimegegnern abgebrochen, damit er angstfrei leben kann
- das lyrische Ich kann seinen Unterhalt noch verdienen, aber unverdient
- der Zufall ist mit dafür verantwortlich
- unverdient deswegen, weil es nichts Konstruktives tut, niemandem hilfreich ist
- alles ist den, für das lyrische Ich noch, glücklichen Umständen zu verdanken
- das lyrische Ich isst und trinkt, obwohl es erkennt, dass viele Menschen hungern
- es müsste eigentlich teilen, dann aber würde es für keinen ausreichen und alle müssten hungern
- auch fehlt das Glas, das es trinkt, einem Verdurstenden, wodurch es sich indirekt schuldig macht
- nur aus alten Büchern kann man noch gültige Erkenntnisse, besonders über Weisheit, gewinnen
- weise ist derjenige, der die wenigen Jahre, die man auf der Welt hat, positiv gestimmt verbringt
- man sollte sich vor nichts fürchten
- sich aus weltlichen Streitigkeiten heraushalten
- keine Gewalt anwenden, also friedlich zusammenleben
- anderen kein Leid zufügen
- gute Taten vollbringen, auch wenn andere böse Absichten haben
- Askese und Verzicht, auch zugunsten anderer sind erstrebenswert
- direkte Bedürfnisbefriedigung, wie beim Essen oben, ist abzulehnen

- Brecht stellt fest, dass er diese Forderungen nicht erfüllen kann
- nach Brecht wäre eine konsequente und systematische Bekämpfung des Nationalsozialismus notwendig
- erkämpft sollte eine Gesellschaft werden, in der Menschlichkeit, Nächstenliebe und Gerechtigkeit herrschen
- für ihn wäre eine sozialistische Revolution das Mittel zum angestrebten Ziel

oder

Aufgabe A2.2: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „An die Nachgeborenen“ von Bertolt Brecht. [10 Punkte]

- (a) *Wodurch sind nach Aussagen des lyrischen Ichs in der ersten Strophe des Gedichts die „finsternen Zeiten“ gekennzeichnet?* (2)
- unbekümmert vorgetragene Worte und Sätze sind dumm und wirkungslos
 - falls sich die Stirn eines Vorübergehenden nicht in Sorgenfalten legt, kann man vermuten, dass er kein Feingefühl für die Situation besitzt
 - dass Menschen, die noch lachen, noch nicht wissen, was wirklich geschieht, sonst würden sie sich danach richten
- (b) *Warum sind Gespräche über Bäume genauso unangemessen wie „ruhig über die Straße“ zu gehen?* (2)
- ein Gespräch über Bäume ist fast ein Verbrechen, weil es sich mit Belanglosem befasst
 - die Verbrechen der Täter werden nicht thematisiert
 - es mangelt dann vermutlich am Bewusstsein der Untaten
 - wer sich um seine in Not befindlichen Freunde kümmern würde, könnte nicht ruhig über die Straße gehen
 - der hat vermutlich den Kontakt zu Regimegegnern abgebrochen, damit er angstfrei leben kann
- (c) *Nach Aussage des lyrischen Ichs verdient es noch seinen Unterhalt. Wodurch ist das ermöglicht und wozu berechtigt es das?* (1)
- der Zufall ist mit dafür verantwortlich
 - eigentlich hätte das lyrische Ich es nicht verdient, denn es tut nichts Konstruktives
 - alles ist den für das lyrische Ich glücklichen Umständen zu verdanken
- (d) *Trotz welcher wichtigen Selbsterkenntnis isst und trinkt das lyrische Ich?* (2)
- es isst und trinkt, obwohl es erkennt, dass viele Menschen hungern, es eigentlich teilen müsste, es dann aber für keinen ausreicht und alle hungern
 - auch fehlt das Glas, das es trinkt, einem Verdurstenden

(e) *Stellen Sie in eigenen Worten dar, was in alten Büchern darüber ausgesagt wird, was weise ist.* (2)

- weise ist derjenige, der die wenigen Jahre, die man auf der Welt hat, positiv gestimmt verbringt
- man sollte sich vor nichts fürchten
- sich aus weltlichen Streitigkeiten heraushalten
- keine Gewalt anwenden, also friedlich zusammenleben
- anderen kein Leid zufügen
- gute Taten vollbringen, auch wenn andere böse Absichten haben
- Askese und Verzicht, auch zugunsten anderer sind erstrebenswert
- direkte Bedürfnisbefriedigung, wie beim Essen oben, ist abzulehnen

(f) *Das lyrische Ich erkennt, dass es die Forderungen der alten Bücher nicht erfüllen kann: „Alles das kann ich nicht: Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!“ Welche Handlungen oder Ideen wären vermutlich nach der Auffassung Brechts angebracht und notwendig?* (1)

- nach Brecht wäre eine konsequente und systematische Bekämpfung des Nationalsozialismus notwendig
- erkämpft sollte eine Gesellschaft werden, in der Menschlichkeit, Nächstenliebe und Gerechtigkeit herrschen
- für ihn wäre eine sozialistische Revolution das Mittel zum angestrebten Ziel

oder

Aufgabe A2.3: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Jäher Schrecken“ von Oskar Maria Graf (mind. 250 Wörter). [10 Punkte]

- kurzes ausdrucksstarkes Gedicht
- könnte die Lebenssituation eines Emigranten nachzeichnen, der eigentlich an der Heimat hängt
- die Ereignisse dort haben ihn so erschüttert, dass er jeden Halt verloren hat
- drei Strophen mit jeweils vier Versen
- es reimen sich jeweils die Verse 1 und 4 in den drei Strophen
- diese Reime sind weiblich, also zweisilbig
- meist fünfhebiger Jambus, dann meist hyperkatalektisch
- Ausnahmen sind in Vers 2 (vierhebig, akatalektisch), in Vers 10 (vierhebig, hyperkatalektisch) und in Vers 12 (sechshebig, hyperkatalektisch) zu erkennen
- die Erlebnisse und Schrecken der Naziherrschaft scheinen Graf immer noch zu beschäftigen
- der Verlust der Heimat und der gewohnten Umgebung, damit auch der Sicherheit wirken ängstigend
- das lyrische Ich befindet sich in einer mit Angst besetzten Lebenssituation
- im Zimmer, in dem sich das lyrische Ich aufhält, scheint alles bedrohlich ruhig zu sein
- die grausige Stille beunruhigt das lyrische Ich
- die Ruhe wirkt bedrohlich, denn auch das Schlagen der Uhr bleibt aus
- das bildliche Sterben der Sterne im Morgengrauen verstärkt dieses Gefühl

- im lyrischen Ich macht sich Verzweiflung breit
- alle Gegenstände wirken im Zimmer angsteinflößend
- Geborgenheit im Raum und im eigenen Leben ist unmöglich
- diese Angst steigert sich zu einem Gefühl des Ekels
- das eigene Leben erscheint öde, sinnlos und banal
- es scheint, als würden die leeren Zimmerwände das lyrische Ich verhöhnen
- die rhetorische Frage „Wer kann da wieder durch die Straßen gehen, als ob ihm nichts geschehen wäre?“ steht im Widerspruch zum realen Geschehen
- obwohl draußen Menschen lachen
- und obwohl freundliche klimatische Zustände herrschen („Sonne scheint“, „Winde wehen“)
- sind die Eindrücke des Vergangenen, vermutlich Erlebten nicht verschwunden
- es riecht nach, auch moralischer, Fäulnis
- das undeutliche und gespenstische Flimmern erschreckt das lyrische Ich
- der letzte Vers des Gedichtes wird auch durch seine Länge hervorgehoben
- zwei Alliterationen, die die hier für das lyrische Ich kontraproduktiven positiven Naturerlebnisse kontrastiv hervorheben
- „Sonne scheint“ und „Winde wehen“ sind ohne Artikel stakkatohaft aneinandergereiht
- können den Modergeruch und das gespenstische Flimmern nicht überdecken
- wahrscheinlich, dass sie das Kontrastgefühl mit Modergeruch und gespenstischem Flimmern heraufbeschwören

oder

Aufgabe A2.4: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Jäher Schrecken“ von Oskar Maria Graf.

[10 Punkte]

- (a) *Beschreiben Sie Form, Metrum und Reim des Gedichts.* (2)
- drei Strophen mit jeweils vier Versen
 - es reimen sich jeweils die Verse 1 und 4 in den drei Strophen
 - diese Reime sind weiblich, also zweisilbig
 - meist fünfhebiger Jambus, dann meist hyperkatalektisch
 - Ausnahmen sind in Vers 2 (vierhebig, akatalektisch), in Vers 10 (vierhebig, hyperkatalektisch) und in Vers 12 (sechshebig, hyperkatalektisch) zu erkennen
- (b) *Stellen Sie in eigenen Worten dar, welche Antwort sich noch 1962 in der dritten Strophe das lyrische Ich selbst auf die rhetorische Frage gibt: „Wer kann da wieder durch die Straßen gehen, als ob ihm nichts geschehen wäre“?* (2)
- obwohl draußen Menschen lachen
 - und obwohl freundliche klimatische Zustände herrschen („Sonne scheint“, „Winde wehen“)
 - sind die Eindrücke des Vergangenen, vermutlich Erlebten nicht verschwunden
 - es riecht nach, auch moralischer, Fäulnis
 - das undeutliche und gespenstische Flimmern erschreckt das lyrische Ich

(c) *Warum ist das lyrische Ich denn so verzweifelt (zweite Strophe)?* (2)

- alle Gegenstände wirken im Zimmer angsteinflößend
- Geborgenheit im Raum und im eigenen Leben ist unmöglich
- diese Angst steigert sich zu einem Gefühl des Ekels
- das eigene Leben erscheint öde, sinnlos und banal
- es scheint, als würden die leeren Zimmerwände das lyrische Ich verhöhnen

(d) *Was verursacht beim lyrischen Ich diese Angstsituation?* (3)

- im Zimmer, in dem sich das lyrische Ich aufhält, scheint alles bedrohlich ruhig zu sein
- die grausige Stille beunruhigt das lyrische Ich
- die Ruhe wirkt bedrohlich, denn auch das Schlagen der Uhr bleibt aus
- das bildliche Sterben der Sterne im Morgengrauen verstärkt dieses Gefühl

(e) *Der letzte Vers des Gedichtes wird auch durch seine Länge hervorgehoben. Benennen Sie das zweifach eingesetzte auffallende rhetorische Mittel und beschreiben Sie dessen Wirkung.* (1)

- zwei Alliterationen, die die hier kontraproduktiven positiven Naturerlebnisse kontrastiv hervorheben
- „Sonne scheint“ und „Winde wehen“ sind ohne Artikel stakkatohaft aneinandergereiht
- können den Modergeruch und das gespenstische Flimmern nicht überdecken

Wählen Sie bei den Teilen B (Roman) und C (Drama) zwei der sechs möglichen Aufgaben aus!

(Wenn Sie Aufgabe B1 oder B2 aussuchen, **müssen** Sie Aufgabe C3 wählen
oder

wenn Sie Aufgabe B3 aussuchen, können Sie zwischen Aufgabe C1 oder C2 wählen)

TEIL B ROMAN – BERNHARD SCHLINK: DER VORLESER [25 PUNKTE]

Bearbeiten Sie in diesem Teil entweder die Aufgabe B1 **oder** B2 **oder** B3 (je nach Bearbeitung von Teil C)!

Aufgabe B1: Hannas Analphabetismus. Welche Folgen hat er für Hanna persönlich und für ihre Beziehung zu Michael Berg?

- Analphabetismus ist eines der Themen in dem Roman „Der Vorleser“
- Hanna wurde am 21. Oktober 1922 bei Hermannstadt in Rumänien geboren
- mit 17 Jahren beginnt sie bei Siemens in Berlin
- von Siemens flieht sie trotz des Angebots eines Aufstiegs zur SS, damit ihr Analphabetismus nicht entdeckt wird
- im Arbeitslager lässt sie sich immer von den Schwächsten vorlesen
- dann wegen Analphabetismus ständiger Arbeitsplatz- und Wohnungswechsel
- Hanna muss mühsam jeder Situation aus dem Weg gehen, die mit Lesen und Schreiben zu tun hat
- muss sich immer mit untergeordneten Tätigkeiten zufrieden geben
- auch das ein Problem für das Selbstwertgefühl
- Treffen mit Michael sicherlich auch, weil er für ihren Analphabetismus keine Gefahr bildet
- sie fühlt sich ihm überlegen und er ist ihr teils ausgeliefert
- Beziehung zu einem gleichaltrigen Mann wäre viel problematischer
- bei ihm kann sie ihre Macht ausspielen wie im Lager
- sie kennt Michaels Namen nicht, weil sie ihn auf den Schulheften nicht lesen kann
- Hanna reagiert nicht auf seinen Brief
- sie überlässt ihm die Wahl der Routen, der Speisen, der Hotels
- gibt vor, Michaels Zettel nicht gefunden zu haben, und schlägt ihn, weil sie Angst hat, dass er sie verlassen hat
- sie reagiert auf drohende Enttarnung zornig und brutal
- Hanna wird für ihn unberechenbar, was ihn stark verunsichert
- kann wegen des Analphabetismus ihn nicht mehr in ihr Leben lassen
- Hanna hat auf die Vorladungen des Gerichts nicht reagiert
- muss wegen vermeintlicher Fluchtgefahr in Untersuchungshaft
- kann Anklageschrift nicht lesen
- auch das Buch der Zeugin wird ihr zum Lesen vorgelegt
- Vernehmungsprotokolle kann sie nicht lesen
- sie erhebt zum Inhalt keine Einwände
- kann zum Anwalt keine vertrauensvolle Beziehung aufnehmen
- Hanna bleibt Zeit Ihres Lebens unmündig
- problematisch ist, dass dadurch ihre Schuld an den Verbrechen relativiert wird
- Überwindung dieser Unmündigkeit (Lesen über NS-Zeit) führt mit zum Freitod

oder

Aufgabe B2: Zeigen Sie, inwieweit sich das Verhältnis zu Hanna als prägend für Michaels gesamtes Leben erweist.

- Michael überwindet seine Ängste vor Sexualität
- wird lockerer und unverkrampft
- fühlt sich männlicher und genießt freundschaftlichen Umgang mit Mädchen
- sein Selbstbewusstsein wird gestärkt
- wird von Hanna und ihren Handlungen abhängig
- beugt sich dem Dominanzanspruch Hannas
- holt mit Hilfe Hannas den Schulstoff nach
- hat Schuldgefühle gegenüber Hanna, da er sich jetzt mehr um Klassenkameradinnen und Klassenkameraden kümmert
- fühlt sich schuldig am Verschwinden Hannas
- wird großspurig und möchte überlegen erscheinen
- bei der (Nicht)Begegnung vor Gericht zeigt er sich ablehnend, kann mit Hanna nicht umgehen
- wehrt sich gegen Hanna, greift nicht in den Prozess ein
- fühlt sich schuldig, da er Verbrecherin geliebt hat
- kann Geschehenes nicht verstehen, da er sich verstrickt fühlt
- beschäftigt sich mit Rechtsgeschichte (3. Reich), um zu verstehen
- auch Berufswahl wird von Hanna geprägt, er kann sich Tätigkeit bei Gericht nicht vorstellen
- Ehe scheitert, da Intimität mit anderen Frauen nicht möglich (Vergleich mit Hanna)
- auch Kontakte zu anderen Frauen problematisch, da sie wie Hanna riechen und schmecken sollen
- Vorlesen über Kassetten dient der Aufarbeitung des Vergangenen
- vermeidet jeden Kontakt zu Hanna
- Verletzungen sind zu tief gewesen
- will ihr keinen Platz mehr in seinem Leben einräumen, nur „Nische“
- Aufarbeitung durch Schreiben des Romans

oder

Aufgabe B3 (Fragen zum Text – Quelle 1):

Beantworten Sie, von der angegebenen Textstelle ausgehend, die Fragen zum Roman „Der Vorleser“.

(a) *Fassen Sie den Inhalt der Textstelle in eigenen Worten zusammen.* (4)

- Prozesswoche im Frühjahr (1966), Gerichtsgebäude in einer benachbarten Stadt
- weiterer Prozessverlauf im Prozess gegen Hanna und ihre Mitangeklagten
- Hanna gilt fortan als Führerin der Angeklagten in der Bombennacht
- die Angeklagten schieben in der Folgezeit die Schuld auf Hanna
- sie stellen sie als erbarmungslose Anführerin dar.
- führt nach dem Geständnis von Hanna dazu, dass sie ihre Verteidigung aufgibt
- Reflexion des Erzählers über seine veränderte Rolle nach dem Erkennen von Hannas Analphabetismus
- überlegt, den Richter über den Analphabetismus von Hanna zu informieren
- versucht mit Freunden über sein Dilemma zu sprechen

(b) *Ordnen Sie die Textstelle in die Gesamthandlung des Romans ein.* (6)

- „Der Vorleser“ ist 1995 erschienen und wurde von Bernhard Schlink verfasst
- handelt von Michael Berg, welcher sich in eine ältere Frau verliebt
- Michael Berg ist 15 Jahre alt und krank
- er muss sich übergeben und eine Frau kommt ihm zu Hilfe
- ihr Name ist Hanna Schmitz und Michael soll sich bei ihr bedanken
- später verführt Hanna ihn, später bittet sie ihn, dass er ihr vorlesen soll
- auffallend ist ihr Reinlichkeitswahn
- sie treffen sich häufiger, plötzlich ist Hanna aber nicht mehr aufzufinden
- er trifft sich mit anderen Frauen, kann Hanna aber nicht vergessen
- Michael macht das Abitur und studiert Jura
- er besucht aus Neugier ein Seminar zu einem KZ-Prozess
- beim Prozess sieht er Hanna auf der Anklagebank wieder
- Hanna gibt zu, dass sie von Siemens zur SS und damit nach Auschwitz gewechselt hat
- Hanna fehlt beim Prozess aber das Verständnis für ihre Lage
- **Textstelle**
- Michael besucht ein Konzentrationslager, um Hanna zu verstehen
- er kann aber nicht gleichzeitig verstehen und verurteilen
- Hanna wird zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt
- Michael distanziert sich wegen seiner Schuld von der Studentenbewegung
- heiratet dann Gertrud, die Ehe scheitert, da er seine Frau immer mit Hanna vergleicht
- nach seiner Trennung schickt er Kassetten an Hanna, auf denen er vorliest
- Hanna lernt nach vier Jahren mühsam Lesen und Schreiben
- Michael schickt weiterhin kommentarlos Kassetten
- nach neun Jahren steht die Entlassung Hannas bevor
- Michael organisiert alles, besucht Hanna aber bis kurz vor ihrer Entlassung nicht
- er bemerkt, dass sie gealtert ist, und sie macht einen ungepflegten Eindruck
- es quälen ihn Fragen von Schuld und Verantwortung
- er telefoniert mit ihr, danach erhängt sich Hanna
- in der Zelle findet Michael Bücher über Konzentrationslager
- ihr Erbe soll er einer Überlebenden des Todesmarsches übergeben
- das tut er, die Frau weigert sich, das Geld anzunehmen
- es soll einer Stiftung gegen Analphabetismus übergeben werden

(c) *Warum gibt denn Hanna zu, dass sie den Bericht geschrieben habe?* (1)

- sie gibt es zu, nachdem eine Schriftprobe von ihr verlangt wurde, dabei wäre klargeworden, dass sie Analphabetin ist
- das wollte sie verheimlichen

- (d) *Inwiefern entlastet die Existenz einer Führerin auch die Dorfbewohner?* (1)
- eine Anführerin würde zeigen, dass der Zug gut durchorganisiert ist und Hilfeleistung kaum bis nicht möglich ist
- (e) *Wie und wann hat Michael gemerkt, dass Hanna Analphabetin ist?* (2)
- als sie zugibt, dass sie den Bericht geschrieben hat, taucht der erste Verdacht auf
 - klargeworden ist es ihm in einem Waldstück, wo sich wieder alle seine Gedanken um Hanna drehen
- (f) *Zeigen Sie, dass der Analphabetismus Hannas auch schon vorher, aber von Michael unerkannt, in ihrer Beziehung störend gewirkt hat.* (3)
- Hanna muss mühsam jeder Situation aus dem Weg gehen, die mit Lesen und Schreiben zu tun hat
 - ihre Ausweichstrategien beim Ausflug, Michael musste Lesen und Schreiben für sie übernehmen
 - konnte den von ihm hinterlassenen Zettel nicht lesen und reagierte unangemessen
 - sie hat Angst, dass er vielleicht ihr Geheimnis entdeckt hat und sie verlassen hat
- (g) *Stellen Sie dar, inwiefern Hannas Analphabetismus und ihr Verheimlichen schon vor diesem Verhandlungstag strafverschärfend gewirkt haben.* (2)
- Hanna hat auf die Vorladungen des Gerichts nicht reagiert
 - muss wegen Fluchtgefahr in Untersuchungshaft
 - kann Anklageschrift nicht lesen
 - auch das Buch der Zeugin wird ihr zum Lesen vorgelegt
 - Vernehmungsprotokolle kann sie nicht lesen
 - sie erhebt zum Inhalt keine Einwände
- (h) *Inwiefern wird Michael plötzlich „Mitspieler und Mitentscheider“ im Prozess?* (2)
- Michael könnte ja durch sein Eingreifen Hannas Analphabetismus publik machen
 - dazu wäre ein Gespräch mit dem Richter oder dem Rechtsanwalt möglich
 - auch sein Juraprofessor könnte Einfluss haben, dem hätte er sich öffnen können
- (i) *Schlink wird häufiger vorgeworfen, dass er durch den Analphabetismus Hannas die Schuld der Täter – oder zumindest einiger Täter – relativieren möchte. Wie stehen Sie dazu?* (2)
- unterschiedliche Auffassungen möglich, siehe B2
- (j) *Stellen Sie sich selbst vor, „jemand rennt in sein Verderben, absichtlich, und du kannst ihn retten – rettest du ihn“? Begründen Sie Ihre Entscheidung aus Ihrer Sicht.* (2)
- eigene Entscheidung, aber Rettungsargumente sollten im Mittelpunkt stehen

TEIL C DRAMA – FRIEDRICH SCHILLER: DIE RÄUBER**[25 PUNKTE]**

Bearbeiten Sie in diesem Teil entweder die Aufgabe C1 **oder** C2 **oder** C3 (je nach Bearbeitung von Teil B)!

Aufgabe C1: Ist Karl Moor der „erhabene¹ Verbrecher“, wie er häufiger genannt wird, oder ein Terrorist des 18. Jahrhunderts? Begründen Sie Ihre Aussagen. (Interpretation: ca. 400–450 Wörter)

erhaben¹: vornehm, außerordentlich, ungewöhnlich

Karl Moor ein „erhabener Verbrecher“:

- tiefste Verzweiflung treibt ihn in das Verbrechen
- Karl ist nach Auffassung Schillers ein großer Mensch, dem Heldentum und Intelligenz bescheinigt werden
- seine Grundzüge danke Karl dem Plutarch, so Schiller in der Selbstrezension, da dieser große Tugendhafte und erhabene Verbrecher bevorzugt habe
- als edle Handlung könnte man sehen, dass er auf Vergeltung und Rache an seinem Bruder verzichtet
- seine Frustration will er anders verarbeiten
- er mordet nicht um des Raubes Willen, sondern tritt als erhabener Mensch auf (Schiller)
- als Weltverbesserer und Freidenker geht er davon aus, dass auch ihm vergeben wird: „wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hilfe“
- er verschenkt seinen Teil der Beute an Waisenkinder oder damit arme Kinder studieren können
- er hat die Absicht, die Welt zu „verschönern“
- Befreiung Rollers als Folge eines Treueschwurs
- ein wahrer Terrorist würde sich über die Opfer keine Gedanken machen
- Karl aber bereut das massenhafte Sterben: „O pfui über den Kindermord! den Weibermord! – den Krankenmord! Wie beugt mich diese Tat! Sie hat meine schönsten Werke vergiftet“.
- er steht ständig im Kampf mit seinem Gewissen, glaubt an Vater- und Nächstenliebe
- rettet Pater vor Schweizers Gewaltdrohung
- prangert die Untaten der Kirche an
- verkörpert in seinen Aussagen echte Religiosität
- seine Untaten beschönigt er durch die (unbewiesenen) Verbrechen oder unmenschlichen Taten der Opfer
- im dritten Akt zeigt er Reue, er möchte als Bettler wiedergeboren werden, sehnt sich nach der Heimat Franken
- möchte hier auch Kosinsky belehren und vom räuberischen Weg abbringen
- folgt dem den Räubern geleisteten Schwur auf ehrenvolle Weise
- möchte durch seine Auslieferung am Schluss noch Gutes tun

Karl Moor ein „Terrorist des 18. Jahrhunderts“:

- Mittel des Verschönerns der Welt sollen Gräueltaten sein
- will gezielt und grausam gegen Gesetze verstoßen
- das Mörderdasein äußert sich bei der Befreiung Rollers, hauptsächlich Kinder, Frauen und Kranke fallen den Räubern zum Opfer, was Karl billigend in Kauf nimmt
- Karl Moor erkennt also selbst, dass seine Taten verwerflich sind
- bezeichnet sich selbst dem Vater gegenüber als Mordbrenner
- Verhöhnung des Vaters durch ausschweifende Aufzählung seiner eigenen Untaten
- Stolz auf massenhaftes Morden und Ansammeln von Erinnerungsstücken
- treibt durch seine Vermessenheit die anderen Räuber in den Tod
- löst sich von allen Konventionen des gesellschaftlichen Zusammenlebens
- Parallelen zwischen Kosinsky und seinem Schicksal bringen Karl dazu, diesen in die Bande aufzunehmen
- wird durch das Hängenbleiben am Schwur zum Mörder an Amalia

oder

Aufgabe C2: Stellen Sie die Intrigen des Franz Moor dar und zeigen Sie, welche Reaktionen sie bei Karl Moor auslösen. (Interpretation: ca. 400–450 Wörter)**Die Intrigen von Franz:**

- Franz, der jüngere der beiden Brüder, leidet unter der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit als Zweitgeborener erbrechtlich benachteiligt zu sein
- er könne niemals die Herrschaftsnachfolge antreten
- er fühlt sich vom Vater als Person zurückgesetzt, was er als persönliche Kränkung empfindet
- er hegt den Plan, Bruder und Vater auszuschalten
- der alte Graf Maximilian von Moor erhält ein Lebenszeichen von seinem Sohn Karl (1. Intrige)
- den gefälschten Brief von einem (vermeintlich vertrauenswürdigen Korrespondenten) überbringt ihm der Zweitgeborene Franz
- zu lesen ist, dass Karl in argen Schwierigkeiten stecke
- er hat angeblich 40000 Dukaten Schulden
- die Tochter eines reichen Bankiers entjungfert
- deren Verlobten im Duell getötet
- sich der Strafverfolgung entzogen
- dieser Brief ist aber inhaltlich von Franz gefälscht
- den wahren Brief von Karl hat er verschwinden lassen
- der alte Moor will seinem geliebten Sohn einen Brief schreiben
- auf Vorschlag von Franz soll der Sohn Karl verstoßen und enterbt werden
- der Vater hingegen will Karl zur Umkehr bewegen: „Ich will ihm schreiben, dass ich meine Hand von ihm wende, ... dass er nie mehr vor meine Augen komme, ... bis er sich gebessert hat!“
- Franz überredet den Vater, ihm das Verfassen des Briefes zu überlassen
- er gibt vor, dass der Vater aus Zorn „zu harte Worte“ schreiben könnte, „die [Karl] das Herz brechen“
- auch könnte Karl einen eigenhändigen Brief des Vaters schon als Verzeihung auffassen
- der alte Moor ist einverstanden, dringt jedoch darauf, dass Franz den Bruder mit dem Brief nicht zur Verzweiflung bringe
- Franz hält sich nicht an den Auftrag seines Vaters (2. Intrige)

- er schreibt, dass Karl keine Vergebung erlangen könne
- Karl dürfe nicht mehr nach Hause kommen, er werde sonst vom Vater „im untersten Gewölbe seiner Türme bei Wasser und Brot“ eingesperrt
- mehrmals betont Franz, dass dies des Vaters eigene Worte seien
- Franz schreibt den Brief auch mit der Absicht den Vater dadurch in die Verzweiflung und den Tod zu treiben (3. Intrige)
- „Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, dass ich nicht Herr bin.“

Reaktion Karls:

- Karl schimpft in einer Wirtschaft mit Spiegelberg über die beengenden Gesetze und das schlappe Kastratenjahrhundert
- weitere Freunde treffen ein und Karl erhält den Brief von Franz
- Karl ist wegen des Schreibens von Franz außer sich und verzweifelt
- er hat auf die Liebe seines Vaters gehofft, auf eine verzeihende Antwort, nachdem er Reue gezeigt hatte
- nun ist er davon überzeugt, dass es keine Bruderliebe und keine Vaterliebe mehr gibt
- alle Menschen seien Raubtiere
- Menschenverachtung bricht aus ihm hervor
- er stimmt leidenschaftlich zu, Räuberhauptmann zu werden
- „Blut und Tod“ sollen ihn „vergessen lehren, dass“ ihm „jemals etwas teuer war“
- Karl legitimiert sein Handeln damit, dass er das scheinbare Verhalten des Vaters als Anzeichen dafür ansieht, dass die Menschheit insgesamt ihre Menschlichkeit verloren habe
- so begründet er seinen Entschluss, sich außerhalb der Gesellschaft zu stellen
- im Schloss erhält Franz später eine Abfuhr von Amalia von Edelreich, die seinen Bruder Karl liebt
- Franz begehrt sie, auch nur um Karl zu verletzen, und versucht, sie durch Lügen über Karl für sich zu gewinnen
- zuerst scheint der Plan erfolgreich, denn Amalia nennt ihn „bester, lieber Franz“
- er gibt vor, dass ihn Karl darum gebeten habe, dass er sich um Amalia kümmern solle, falls Karl nicht zurückkehren könne (siehe 2. Intrige)
- reichlich verächtlich bemerkt sie, dass Karl niemals vor Franz um sie geweint hätte
- Amalia sagt ihm, dass sie ihn verachte, und schickt ihn weg
- Franz Moor will, dass sein Vater endlich stirbt (4. Intrige)
- er will den natürlichen Verfallsprozess des alten Vaters beschleunigen
- eine Nachricht solle ihn schockieren und ihn so umbringen
- Hermann, Bastard von einem Edelmann, tritt auf
- es wird deutlich, dass Hermann noch eine Rechnung mit dem alten Moor offen hat
- Franz weist ihn an, sich zu verkleiden, sodass der alte Moor ihn nicht wiedererkennt
- er solle dann zu diesem gehen und behaupten, Karl sei gestorben
- Franz gibt ihm Dokumente mit den genauen Anweisungen für seinen Auftrag
- Franz kommt zu Amalia und berichtet, dass sein Vater in der Gruft der Familie zu Grabe getragen worden sei (5. Intrige)
- Franz möchte in eigener Machtvollkommenheit Amalia zu seiner Mätresse machen
- sie nimmt aber seinen Degen und scheucht ihn fort

oder**Aufgabe C3 (Fragen zum Text – Quelle 2): Beantworten Sie, von der angegebenen Textstelle ausgehend, die Fragen zum Drama „Die Räuber“.**(a) *Beschreiben Sie bitte, worum es in dem Textausschnitt geht.* (3)

- Franz berichtet seinem Vater, er habe von einem Freund aus Leipzig einen Brief erhalten
- er macht von Anfang an deutlich, dass der Freund nichts Positives zu berichten habe
- damit löst er dunkle Befürchtungen beim alten Moor aus
- der Vater ist zutiefst erschrocken und verzweifelt
- Franz meint, er habe diese Entwicklung von Karl schon immer kommen sehen
- schon als Kind habe sich dieser verdächtig verhalten.
- Franz deutet an, Karl werde bald zum Räuber werden
- überall werde man nach ihm suchen
- er werde den Namen „Moor“ in den Dreck ziehen
- dadurch werde er auch den Vater langsam töten

(b) *Ordnen Sie diese Textstelle begründet in die Dramenhandlung ein.* (6)

Textstelle dient als Exposition

- Franz überredet seinen Vater mit Hilfe von einem gefälschten Brief, seinen Bruder Karl zu enterben und zu verstoßen
- Karl möchte seinen Vater um Vergebung bitten, da erhält er den Brief, den sein Bruder Franz aufgesetzt hat
- er erfährt, dass er verstoßen wird
- aus Verzweiflung gründet Karl mit seinen Kameraden eine Räuberbande, deren Hauptmann er wird
- Franz will auch Amalia für sich besitzen, die Karl ihre Liebe geschworen hat
- Franz will seinen Vater beseitigen, um sein Erbe antreten zu können
- Hermann soll den alten Moor zu Tode erschrecken
- der alte Moor ist voller Wehmut, weil er Karl verstoßen hat
- Hermann gibt ihm mit gefälschten Beweisen Bericht von Karls Tod auf dem Schlachtfeld
- der Alte fällt völlig verzweifelt in Ohnmacht
- die Räuber haben eine Stadt gebrandschatzt, um Roller zu befreien
- viele unschuldige Menschen, auch Kinder, fallen zum Opfer
- von Soldaten eingekesselt, will ein Vater die Räuber zur Aufgabe bewegen
- die Räuber aber ziehen mit Karl in den Kampf
- Amalia wehrt Franz ab, als er sich die Zuneigung Amalias erzwingen will
- sie erfährt, dass ihr geliebter Karl noch am Leben ist
- nach erfolgreicher Schlacht erinnert sich Karl an seine glückliche Kindheit
- als ihm von einem ähnlichen Schicksal wie seinem berichtet wird, will Karl Amalia wiedersuchen und zurück in seine Heimat
- er gibt der Bande den Befehl, nach Franken aufzubrechen
- Karl begegnet Amalia
- von Selbstvorwürfen gequält, rennt er davon
- Franz befiehlt Daniel, Karl zu töten

- Daniel berichtet Karl vom Mordauftrag seines Bruders
- Amalia gesteht dem verkleideten Karl, dass sie ihrem Geliebten ewig treu bleiben wird
- Spiegelberg will Hauptmann der Räuber werden und Karl dafür stürzen
- der treue Schweizer ersticht den Verräter
- Karl überrascht Hermann, wie er den eingesperrten alten Moor versorgt
- Franz peinigen seine Alpträume
- Pastor Moser beschuldigt ihn des Vater- und Brudermords
- aus Angst vor der Rache von Karl tötet sich Franz schließlich selbst
- die rückkehrenden Räuber berichten vom Tod von Franz und bringen Amalia mit
- die Räuber erinnern Karl an seinen Treueid
- auf ihren Wunsch hin ersticht Karl Amalia, da ihre Liebe unmöglich ist
- Karl möchte sich selbst der Justiz übergeben

(c) *Franz Moor äußert zu den Ausführungen „Glaubt es nicht, Vater! Glaubt ihm keine Silbe!“*

Das sagt er, kurz nachdem er den Brief zerrissen hat. Was will er mit dem Zerreißen des Briefes und seiner Aussage erreichen? (3)

- durch das Zerreißen verhindert er, dass der Vater den Brief noch einmal verlangen kann
- daher kann er sich nicht selbst über den Inhalt informieren
- auch zeigt er sein geheucheltes Mitgefühl, indem er so tut, als wolle er den Vater vor den schrecklichen Aussagen des Briefes schützen
- diese Beschwörung, dem Brief nicht zu glauben, soll zeigen, dass Franz ein liebender Bruder ist, der den Vater schont
- das verstärkt natürlich die Pein des Vaters

(d) *Sind die Aussagen des Vaters: „Mein Name! Mein ehrlicher Name!“ und „Oh – meine Aussichten! Meine goldenen Träume!“, Ihrer Meinung nach angemessene Reaktionen auf die Äußerungen von Franz?* (2)

- diese Angst, dass sein guter Name leidet, ist zu dem Zeitpunkt völlig unangemessen, da es keine Überprüfung des Sachverhaltes gibt
- sinnvoller wäre, den Versuch zu unternehmen, dem Sohn zu helfen, um den guten Namen wieder herzustellen
- völlig unangebracht sind die Aussagen bezüglich der goldenen Zukunft des Vaters
- auch wenn es Träume bezüglich des zu erwartenden Erfolges des Sohnes wären, ergäbe das keinen Sinn
- Karl treibt sich schon zu lange als Student ohne Abschluss herum, da hätte der Vater vorher reagieren müssen

- (e) *Was können Sie über das Verhalten Karls als Kind aus den Äußerungen Franz Moors erschließen? „Ahndete mirs nicht, [...] uns erbauten“?* (3)
- sie sollen dem Vater zeigen, dass verbrecherisches Verhalten von Karl zu erwarten gewesen sei
 - er sei Mädchen nachgestiegen, habe sich mit Gesindel herumgetrieben und habe die Kirche gemieden
 - dem unvoreingenommenen Leser zeigt es, dass Karl attraktiv und lebensnah war (und ist)
 - er besitzt keine Standesdünkel
 - er ist Realist und handelt lieber, anstatt sich hinter Gebeten zu verkriechen
 - die kritische Einstellung der Kirche gegenüber ist (berechtigtermaßen) geblieben
- (f) *Was meint Franz Moor mit der folgenden Äußerung und was will er damit erreichen: „O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen.“?* (2)
- er will einerseits dem Vater bestätigen, dass Karl den Namen Moor beschmutzt habe
 - auch will er dem Vater vorgaukeln, dass alle seine Handlungen von übergroßer Bruderliebe beeinflusst sind
 - diese unauslöschliche Bruderliebe werde existieren bis über den Tod hinaus
 - hier deutet sich auf indirektem (verlogenen) Weg die Jenseitsfurcht von Franz an
- (g) *Welche Verhaltensweisen und Äußerungen könnten bei Franz den Eindruck erweckt haben, dass er minderwertig im Vergleich zu Karl sei?* (4)
- es scheint ihm häufiger unterstellt worden zu sein, dass er keinen Humor besitze
 - denn Franz weist darauf hin, dass auch er witzig sein könne
 - „der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz“, das scheint der Vater häufiger gedacht und gesagt zu haben
 - auch scheint der zärtliche Umgang zwischen Vater und Sohn auf Karl beschränkt gewesen zu sein
 - Franz sei beschränkt und käme nie über die Grenzen des eigenen Besitzes hinaus (daher kein Studium, trotz seiner intellektuellen Gaben)
 - im Gegensatz dazu sei der Bruder Karl zu Großem geboren und werde berühmt werden
- (h) *Vergibt Franz seinem Vater wirklich und strebt er, wie er äußert, danach, das Leben seines Vaters zu verlängern?* (2)
- das Gegenteil ist der Fall, er kann und will dem Vater nicht vergeben
 - auch ist sein Ziel, das Leben des Vaters zu verkürzen
 - denn dann könne er unbeschränkte und tyrannische Macht ausüben

Total: 80 Punkte